

Sonntags um vier

# Orchestre de Chambre de Lausanne Renaud Capuçon

Sonntag  
17. November 2024  
16:00



**Bitte beachten Sie:**

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Sonntags um vier

**Orchestre de Chambre de Lausanne**  
**Renaud Capuçon** *Violine und Leitung*

**Sonntag**  
**17. November 2024**  
**16:00**

Pause gegen 16:50

Ende gegen 17:45

## PROGRAMM

### **Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791**

Sinfonie D-Dur KV 385 (1782)

(»Haffner-Sinfonie«)

Allegro con spirito

Andante

Menuetto – Trio

Presto

Konzert für Violine und Orchester Nr. 5 A-Dur KV 219 (1775)

Allegro aperto

Adagio

Rondeau. Tempo di Menuetto – Allegro – Tempo di Menuetto

Pause

### **Ludwig van Beethoven 1770–1827**

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36 (1800–02)

Adagio molto – Allegro con brio

Larghetto

Scherzo. Allegro – Trio

Allegro molto

## Von der Serenade zur Sinfonie

Es war nicht das erste Werk, das Wolfgang Amadeus Mozart im Auftrag der Salzburger Familie Haffner komponierte. Schon 1776 hatte er anlässlich der Hochzeit der Tochter des ehemaligen Salzburger Bürgermeisters die Serenade KV 250 verfasst. Im Sommer 1782 beauftragte ihn die Familie Haffner dann erneut mit der Komposition einer Serenade. Pflichtgemäß brachte Mozart, der mittlerweile nach Wien gezogen war, ein sechssätziges Werk in D-Dur zu Papier. Doch ob der Vorbereitungen für seine Hochzeit und der Arbeit an zig weiteren Kompositionen vergaß er nicht nur, dem Auftraggeber das Werk zu schicken, sondern sogar, dass er es überhaupt komponiert hatte. Erst als ein knappes Jahr später ein ärgerlicher Brief seines Vaters aus Salzburg in Wien eintrudelte, erinnerte er sich wieder an das D-Dur-Werk. Allerdings nahm er nun von der ursprünglichen Serenade Abstand, strich den einleitenden Marsch sowie eines der zwei Menuette, verlieh den leicht veränderten Ecksätzen durch Hinzunahme von Flöten und Klarinetten stärkeres Gewicht – und schwupp war sie fertig, die viersätzig Sinfonie, die in puncto majestätischer Würde, Klarheit und struktureller Dichte auch bei Mozart ihresgleichen sucht. Das war wohl auch ihm selbst bewusst. Nicht nur, dass er dem Vater nach Salzburg schrieb, die Sinfonie mache »gewiss guten Effekt«. Er brachte das nach dem Auftraggeber Haffner betitelte Werk auch bei seiner ersten selbstständigen Akademie in Wien zur Uraufführung, einem Konzert, durch das sich Mozart sowohl finanzielle Einnahmen als auch öffentliche Reputation erhoffte.

Sinfonischer Gedanke und Serenadengeist verschmelzen in der »Haffner-Sinfonie« zu einer wunderbaren Einheit. Serenadenhaft sind vor allem die beiden Mittelsätze, das traumhafte *Andante* und das schlichte *Menuetto*. Die überarbeiteten Rahmensätze sind dagegen von ganz anderem Format: Für eine grundlegende Änderung der sinfonischen Schreibweise Mozarts war in beiden Sätzen der Einfluss Joseph Haydns ausschlaggebend. Den Kopfsatz beherrscht – wie häufig bei Haydn – ein einziges Thema. Es erscheint in klanglichen und harmonischen Verwandlungen und wird zudem kontrapunktisch verarbeitet. Dieser monothematisch angelegte Satz verlangte dem vor Ideen nur so sprühenden

Komponisten wahrscheinlich eine enorme Portion Disziplin ab. Das Finale, ein Perpetuum mobile in wirbelnder Achtelbewegung, ist eine Verquickung von Rondo und Sonatenform, die den Hörer unter anderem mit einer Scheinreprise – auch das ein Einfall, der auf Haydn zurückgeht – narrt.

## Reise-Inspiration

Die brandneuen Violinkonzerte, die Mozart während seiner Reise nach Frankreich und Italien gehört hatte, inspirierten ihn nachhaltig. Es überrascht denn auch nicht, dass deren Satzfolge, Gestus und spieltechnische Errungenschaften sich in seinen eigenen fünf Violinkonzerten, die fast alle zwischen Juni und Dezember 1775 entstanden, niederschlugen.

Das letzte Werk der Serie, das A-Dur-Konzert KV 219, ist das umfangreichste dieser Konzerte. Harsche Forte-Schläge und leicht dahingetupfte, gleichsam wispernde Piano-Passagen folgen zu Beginn des Kopfsatzes unmittelbar aufeinander. Nach der Orchesterexposition übernimmt der Solist das Thema und fügt eine kurze rhapsodische »Adagio«-Passage ein, aus der heraus sich ein jubelnd emporschwingendes Thema entfaltet. Beeindruckend ist der langsame Satz, dessen introvertierte Haltung durch den dramatisch erregten Mittelteil umso stärker zur Geltung kommt. Das *Rondeau*-Finale beginnt mit einem schlichten Menuett, in das plötzlich bärbeißige Tutti-Akkorde hereinbrechen, denen die Solo-Geige eine rhapsodische Phrase entgegensetzt. Wild lärmend ahmen die tiefen Streicher das Schlagen und Peitschen der türkischen Janitscharenmusik nach – ein Element, durch das sich Mozart als genialer Instrumentator erweist. Auf eine dämonisch an- und abschwellende, chromatische Passage folgt erneut das Menuett des Satzbeginns, das man nach dem exzentrischen Mittelteil nun aber wie mit anderen Ohren hört.

# Tauben und Krokodile

Es ist eine durchaus ambivalente Sinfonie, die Ludwig van Beethoven 1802 zu Papier brachte. Eine, die mit den Füßen noch in der sinfonischen Welt Haydns und Mozarts beheimatet ist, den Kopf aber schon weit in Richtung eines neu anbrechenden musikalischen Zeitalters reckt, in dem die Gattung der Sinfonie zum Ideenkunstwerk mit unverwechselbar individueller Physiognomie avanciert.

Vom radikalen Infragestellen der musikalischen Parameter, der motivisch-thematischen Verknüpfung der Sätze und der Formdehnung späterer Beethoven-Sinfonien trennen die »Zweite« noch Welten, und auch der traditionell vorgegebene formale Rahmen bleibt durchaus bestehen. Der Inhalt aber ist schon persönlich gefärbt und lässt mehrfach aufmerken: Da treiben in den Rahmensätzen ungewohnte Steigerungslinien das dramatische Geschehen voran, klaffen überraschend scharfe dynamische und tonale Brüche auf; und mit dem außergewöhnlich energischen Seitenthema des ersten Satzes sowie der Aufwertung der Coda zu einer quasi zweiten Durchführung schlug Beethoven ebenso neue Wege ein wie mit dem übermütigen Scherzo anstelle des üblichen Menuetts.

Und die Meinung der Zeitgenossen zur zweiten Sinfonie Beethovens? Sie registrierten sehr wohl das Neue im Altbewährten. Doch anfreunden konnten sie sich nicht wirklich mit dieser Sinfonie, wie eine Rezension beispielhaft veranschaulicht: »Nachdem Beethoven die Seele mit einer süßen Melancholie durchdrungen hat, zerstört er diese sofort durch einen Haufen barbarischer Akkorde. Es scheint mir, als wenn man Tauben und Krokodile zusammensperrte.«

*Ulrike Heckenmüller*



## Renaud Capuçon

*Violine und Leitung*

Renaud Capuçon wird weltweit für seinen einzigartigen Geigenton, musikalische Eleganz und Virtuosität gefeiert und arbeitet mit den renommiertesten Orchestern und Künstlerpersönlichkeiten. Geboren 1976 in Chambéry, begann seine musikalische Ausbildung mit 14 Jahren am Pariser Konservatorium, wo er noch während seines Studiums zahlreiche Preise gewann. Danach studierte er bei Thomas Brandis und Isaac Stern. 1997 ernannte ihn Claudio Abbado zum Konzertmeister des Gustav Mahler Jugendorchesters, in dem er drei Jahre lang mit Dirigenten wie Pierre Boulez, Seiji Ozawa, Franz Welser-Möst und Claudio Abbado zusammenarbeitete.

Seitdem hat sich Renaud Capuçon als einer der bedeutendsten Violinsolisten der Gegenwart etabliert. Er konzertierte mit führenden Orchestern wie den Berliner und den Wiener Philharmonikern, dem New York Philharmonic, Boston und London Symphony Orchestra, den Staatskapellen aus Berlin und Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig dem Orchestre de Paris u.a. Dabei arbeitete er und arbeitet mit namhaften Dirigenten wie z.B Daniel Barenboim, Semyon Bychkov, Christoph von Dohnányi, Bernard Haitink, Daniel Harding, Andris Nelsons und Yannick Nézet-Séguin zusammen. Renaud Capuçon hat eine große Affinität zur Kammermusik: Mit Künstlerpersönlichkeiten wie Martha Argerich, Yuri Bashmet, Yefim Bronfman, Khatia Buniatishvili, Hélène Grimaud, Igor Levit, sowie mit seinem Bruder, dem Cellisten Gautier Capuçon, trat er u. a. bei den Festivals in Salzburg, Edinburgh, Berlin, Luzern, Verbier, Aix-en-Provence, San Sebastián, und Tanglewood auf. Darüber hinaus hat er Frankreich bei prestigeträchtigen internationalen Veranstaltungen vertreten: so z.B. anlässlich der offiziellen Gedenkfeier zum 100. Jahrestag des Waffenstillstands nach dem Ersten Weltkrieg.

Er ist Künstlerischer Leiter des 2013 von ihm gegründeten Festival de Pâques in Aix-en-Provence, der Sommets Musicaux de

Gstaad sowie der Rencontres Musicales d'Évian. Seit der Saison 2021/22 ist er Künstlerischer Leiter des Orchestre de Chambre de Lausanne.

Renaud Capuçon hat eine umfangreiche Diskografie aufgebaut. Zu den jüngsten Veröffentlichungen gehören eine Einspielung von Elgars Violinkonzert und Violinsonate mit dem LSO unter der Leitung von Sir Simon Rattle. Im Herbst 2022 veröffentlichte er ein Duo-Album mit Martha Argerich. Im Sommer 2023 erschienen sämtliche Mozart-Sonaten mit Kit Armstrong und im September die Violinkonzerte mit dem Orchestre de Chambre de Lausanne. Seit 2014 unterrichtet Renaud Capuçon an der Hochschule für Musik in Lausanne.

2011 wurde er zum Chevalier de l'Ordre national du Mérite und 2016 zum Chevalier de la Légion d'honneur ernannt. Im März 2020 veröffentlichte er sein erstes Buch: *Mouvement perpétuel*.

Renaud Capuçon spielt die Guarneri-Violine »Panette« von 1737, die zuvor Isaac Stern gehörte.

Bei uns war Renaud Capuçon zuletzt im Juni 2023 zu hören



## **Orchestre de Chambre de Lausanne**

Das 1942 von Victor Desarzens gegründete Orchestre de Chambre de Lausanne (OCL) gehört zu den gefragtesten Kammerorchestern in Europa. Das rund 40-köpfige Orchester verfügt über ein umfangreiches Repertoire, das von frühen Barockwerken bis zu zeitgenössischen Uraufführungen reicht. Das OCL gastiert seit 1943 beim Festival in Aix-en-Provence und tritt regelmäßig beim Enescu-Festival in Bukarest auf. Die Tournées in Deutschland und den USA waren ebenso erfolgreich wie die Konzerte im Théâtre des Champs-Élysées in Paris, bei den BBC Proms in London, im Wiener Konzerthaus oder in der Berliner Philharmonie. In der Saison 2024/2025 konzertieren das OCL und Renaud Capuçon in Südkorea, Frankreich, Dänemark und Deutschland.

In seiner Geschichte hat das OCL mit hochkarätigen Solisten wie Clara Haskil, Alfred Cortot, Walter Gieseking, Edwin Fischer, Murray Perahia, Daniel Barenboim, Arthur Grumiaux, Jean-Pierre Rampal und Martha Argerich zusammengearbeitet. Außerdem konzertierte das OCL mit namhaften Gastdirigenten wie Paul Hindemith, Günter Wand, Christoph Eschenbach, Ton Koopman

und Daniel Harding. Das OCL kann auf eine beachtliche Diskographie zurückblicken. Dazu gehören die kompletten Opern von Joseph Haydn unter Antal Dorati sowie die Klavierkonzerte von Mozart und Beethoven mit Christian Zacharias. Eine Gesamteinspielung der Mozart-Violinkonzerte mit Renaud Capuçon erschien 2023. Eine neue, Fauré gewidmete CD wurde im Juni 2024 veröffentlicht.

Zu den bisherigen künstlerischen Leitern gehörten Armin Jordan, Lawrence Foster und Christian Zacharias. Im Herbst 2021 übernahm Renaud Capuçon die künstlerische Leitung des Orchesters. Seit dieser Saison ist zudem Barbara Hannigan die Erste Gastdirigentin des Orchesters.

Bei uns war das Orchester zuletzt 2019 zu Gast

# Die Besetzung des Orchestre de Chambre de Lausanne

## *Violinen I*

**Clémence de Forceville**

*Konzertmeisterin*

**Julie Lafontaine** *Konzertmeisterin II*

**Stéphanie Décaillet**

**Abigail Hong**

**Stéphanie Joseph**

**Ophélie Kirch-Vadot**

**Catherine Suter Gerhard**

**Harmonie Tercier**

## *Violinen II*

**Alexander Grytsayenko** *Solo I*

**Olivier Blache** *Solo II*

**Solange Joggi**

**Anna Molinari**

**Diana Pasko**

**Anna Vasileva**

## *Viola*

**Eli Karanfilova** *Solo I*

**Izabel Markova** *Solo II*

**Johannes Rose**

**Karl Wingerter**

## *Violoncello*

**Joël Marosi** *Solo I*

**Basile Ausländer** *Solo II*

**Indira Rahmatulla**

**Philippe Schiltknecht**

## *Kontrabass*

**Marc-Antoine Bonanomi** *Solo I*

**Sebastian Schick** *Solo II*

**Daniel Spörri**

## *Flöte*

**Jean-Luc Sperissen** *Solo I*

**Anne Moreau Zardini** *Solo II*

## *Oboe*

**Beat Anderwert** *Solo I*

**Clothilde Ramond** *Solo II*

## *Klarinette*

**Davide Bandieri** *Solo I*

**Curzio Petraglio** *Solo II*

## *Fagott*

**Jeremy Bager** *Solo I*

**François Dinkel** *Solo II*

## *Horn*

**Natalino Ricciardo** *Solo (Gast)*

**Andrea Zardini** *Solo II*

## *Trompete*

**Marc-Olivier Broille** *Solo I*

**Nicolas Bernard** *Solo II*

## *Pauke*

**Arnaud Stachnick** *Solo*

## November

FR  
22  
20:00

**Mélissa Petit** *Sopran*  
**Cecilia Bartoli** *Mezzosopran*

### Il Canto d'Orfeo

**Les Musiciens du Prince – Monaco**  
**Gianluca Capuano** *Dirigent*

### Christoph Willibald Gluck

*Orfeo ed Euridice*  
Oper für Soli, Chor und Orchester  
Libretto von Ranieri de' Calzabigi  
Parma-Fassung (»Atto d'Orfeo«, 1769)  
in einem Akt

Mit seinem Gesang rührte Orpheus, als er seine geliebte Eurydike wieder ins Leben zurückführen wollte, selbst die Götter der Unterwelt. Und wer könnte dieser mythischen Figur größere Glaubwürdigkeit verleihen als die Stimmvirtuosin Cecilia Bartoli? Cecilia Bartoli verkörpert den Sänger Orpheus in jener Fassung von Glucks *Orfeo ed Euridice*, die der reformfreudige Komponist nach der bestaunten Wiener Uraufführung für den Herzoghof zu Parma 1769 neu erstellt hatte: Die Titelpartie wurde in strahlende Höhen versetzt, ihre Koloraturen virtuos aufgewertet – ein Fest also für die Bartoli ebenso wie für ihre Soprankollegin Mélissa Petit in der Doppelrolle als Eurydike und Gott Amor (der hier für ein Happy End der sonst tragischen Geschichte sorgt).

---

SA  
23  
20:00

**Nduduzo Makhathini** *piano*  
**Zwelakhe-Duma Bell** *le Pere* *double*  
*bass*

**Francisco Mela** *drums*

»uNomkhubulwane«

Ihn als Wiedergänger zu bezeichnen würde ihm nicht gerecht. Dennoch ist festzuhalten, dass niemand den Spirit des legendären Pianisten McCoy Tyner so verinnerlicht hat wie Nduduzo Makhathini. Mit der spektakulären Musik des Südafrikaners rückt mit einem Mal auch das kulturelle Erbe eines ganzen Kontinents in den Fokus. Wer ihn live erlebt, wird unweigerlich hineingezogen in einen Sog spiritueller Botschaften. Einem Hohepriester gleich zelebriert Nduduzo Makhathini seine Konzerte mit ungeahnter Intensität. Wenn er die Tradition der Ahnen beschwört, gleicht seine doch ganz der Gegenwart zugewandte Musik der Wiedererweckung uralter Rituale. Man darf sehr gespannt sein, wie Nduduzo Makhathini es schafft, die ungeheure Komplexität seiner Plattenproduktionen auf das vergleichsweise kleine Format eines Jazztrios zu übertragen.

---

SO  
24  
20:00

**Alinde Quartett**

**Eugenia Ottaviano** *Violine*

**Guglielmo Dandolo Marchesi**  
*Violine*

**Gregor Hrabar** *Viola*

**Bartolomeo Dandolo Marchesi**  
*Violoncello*

**Dmitry Ablogin** *Klavier*

**Franz Schubert**

Allegro assai (»Quartettsatz c-Moll«)

**Alfred Schnittke**

Klavierquintett

für Klavier, zwei Violinen, Viola und  
Violoncello

**Robert Schumann**

Klavierquintett Es-Dur op. 44

für zwei Violinen, Viola, Violoncello und  
Klavier

Namensgebend für das Alinde Quartett war ein Lied von Franz Schubert. Jetzt nehmen die vier Schubert als Ausgangspunkt, um feine Fäden bis ins 20. Jahrhundert zu spinnen: Gemeinsam mit Tastenkünstler Dmitry Ablogin widmen sie sich den Quintetten von Schumann und Schnittke. Für ihr aktuelles Aufnahmeprojekt, die Einspielung sämtlicher Schubert-Streichquartette, ernteten die Mitglieder des Alinde Quartetts höchstes Lob von Kritikern und Publikum. Schubert bildet auch den Auftakt zu ihrem vielversprechenden Kölner Konzert: Schumanns schwungvolles Quintett Es-Dur präsentieren sie hier mit dem feinsinnigen Pianisten Dmitry Ablogin am Hammerklavier. Nicht weniger spannend wird es sein, das Quintett des Polystilisten Alfred Schnittke mit diesem im Vergleich zum modernen Konzertflügel gesanglicheren Instrument zu erleben.

---

DI  
26  
20:00

**Tetzlaff Quartett**

**Christian Tetzlaff** *Violine*

**Elisabeth Kufferath** *Violine*

**Hanna Weinmeister** *Viola*

**Tanja Tetzlaff** *Violoncello*

30 Jahre Tetzlaff Quartett

**Ludwig van Beethoven**

Streichquartett cis-Moll op. 131

**Jörg Widmann**

Choralquartett

(2. Streichquartett)

**Johannes Brahms**

Streichquartett Nr. 2 a-Moll op. 51,2

Wenn alle Mitglieder eines Ensembles über herausragende solistische Qualitäten verfügen – kann das im kammermusikalischen Miteinander gutgehen? Definitiv! Der beste Beweis dafür ist das Tetzlaff Quartett, das 2024 sein 30-jähriges Bühnenjubiläum feiert. Ihre gemeinsame Leidenschaft für Kammermusik hat sie zusammengeführt: die Geschwister Christian und Tanja Tetzlaff sowie Hanna Weinmeister und Elisabeth Kufferath. Das war im Jahr 1992. Doch erst 1994 haben sie mit öffentlichen Konzerten begonnen und sind seither Stammgast auf den internationalen Festival- und Konzertpodien. Das Spiel des Tetzlaff Quartetts klingt auch nach drei Jahrzehnten frisch und detailfreudig wie am ersten Tag, es wird geprägt von Neugierde und dem Vertrauen in die Kraft einer gemeinsamen langen Freundschaft.

---

# Dezember

MO  
02  
20:00

**Mari Eriksmoen** *Sopran*  
**Kristina Hammarström** *Mezzosopran*  
**Mark Milhofer** *Tenor*  
**Christian Senn** *Bariton*

**Zürcher Sing-Akademie**

**Kammerorchester Basel**  
**René Jacobs** *Dirigent*

**Joseph Haydn**  
Sinfonie e-Moll Hob. I:44  
(»Trauersinfonie«)

Missa Cellensis in honorem  
BVM C-Dur Hob. XXII:5  
für Soli, Chor und Orchester  
(»Cäcilienmesse«)

»Diese Musik macht mich glücklich.« Dieses Geständnis stammt aus berufenem Musikermunde – vom Haydn-Dirigenten René Jacobs. Seine Bewunderung für den Stammvater der Wiener Klassik spiegelt sich bei der Aufführung von Haydns »Cäcilienmesse« wider, für die sich der Originalklang-Pionier Jacobs mit dem Kammerorchester Basel sowie einem erlesenen Vokalquartett verbündet. Wann genau diese Messe entstand, ist nicht dokumentiert. Und der Titel, der auf die Schutzpatronin der Kirchenmusik verweist, stammt nicht von Haydn. Unter seinen Messen ist sie aber zweifellos die prächtigste und kunstvollste. Nicht weniger glücklich macht das ebenfalls zu hörende »Salve Regina«, das Haydn 1771 nach schwerer und überwundener Erkrankung geschrieben hat.

Gefördert vom **Kuratorium  
KölnMusik e.V.**

19:00 Einführung in das Konzert

---

DO  
05  
12:00

PhilharmonieLunch

**Gürzenich-Orchester**  
**Osmo Vänskä** *Dirigent*

PhilharmonieLunch wird von der KölnMusik gemeinsam mit dem WDR Sinfonieorchester und dem Gürzenich-Orchester Köln ermöglicht.

---

SO  
08  
18:00

**Shunske Sato** *Violine*

**Concerto Köln**  
**Jakob Lehmann** *Dirigent*

**Louise Farrenc**  
Ouvertüre Nr. 2 Es-Dur op. 24  
für Orchester

**Robert Schumann**  
Konzert für Violine und Orchester  
d-Moll WoO 1

**Emilie Mayer**  
Sinfonie Nr. 7 f-Moll

Zu Lebzeiten waren die Französin Louise Farrenc und die Mecklenburgerin Emilie Mayer mehr als nur angesehene Komponistinnen. Mit zwei Orchesterwerken erinnert das Originalklang-Ensemble Concerto Köln an die beiden Romantikerinnen. Abgerundet wird das Programm von Robert Schumanns einzigem wie einzigartigem Violinkonzert. In Bezug auf Louise Farranc war Berlioz voll des Lobes –, was man angesichts ihrer 1834 entstandenen Ouvertüre Nr. 2 gut verstehen kann. Warum Emilie Mayer hingegen als »weiblicher Beethoven« gefeiert wurde, verdeutlicht ihre 1856 komponierte 7. Sinfonie. Drei Jahre zuvor hatte Schumann sein Violinkonzert geschrieben – das aber erst 1937 von Violinist Georg Kulenkampff und den Berliner Philharmonikern uraufgeführt wurde. Mit Shunske Sato ist jetzt der Konzertmeister von Concerto Köln als Solist zu erleben.

---

SO  
15  
20:00

**Fazıl Say** *Klavier*

**Claude Debussy**

La fille aux cheveux de lin

La cathédrale engloutie

La danse de Puck

Minstrels

Clair de lune

**Maurice Ravel**

Noctuelles

Oiseaux tristes

**Erik Satie**

Gnossiennes Nr. 1–3

aus: Trois Gnossiennes

**Ludwig van Beethoven**

Sonate für Klavier Nr. 17 d-Moll op. 31,2

**Fazıl Say**

New Life Sonate op. 99

für Klavier

Er führt das Publikum an Grenzen, weil er selbst an Grenzen geht. Musik von und mit Fazıl Say berührt, lockt, fordert. Ob als Komponist oder als Pianist: Say bildet das Leben in all seiner prallen Buntheit ab und macht so jeden seiner Auftritte unverwechselbar. Fazıl Say sprudelt nur so vor Ideen, egal ob in seinen eigenen Werken oder in Stücken, von denen man glaubt, sie bereits genau zu kennen. Dann kommt Say und lässt sie unverhofft in völlig anderem Licht erscheinen. »Meine Musik sucht einen Kontakt zum Menschen«, behauptet er über seine eigenen Kompositionen. Dieser Satz bleibt auch gültig, wenn man den Pianisten an seinem Instrument mit Werken aus der Vergangenheit erlebt. Bei Fazıl Say entsteht Musik immer aus dem Heute und Jetzt.

19:00 Einführung in das Konzert

---

MO  
16  
20:00

**Ensemble Correspondances**

**Sébastien Daucé** *Dirigent*

»Messe de Minuit pour Noël«

Werke von **Marc-Antoine Charpentier**  
und **Sébastien de Bossard**

Marc-Antoine Charpentier hat nicht nur die Eurovisionshymne komponiert – aus seiner Feder stammen auch zauberhafte Messen zur Weihnacht. Sie bilden das Herzstück eines stimmungsvollen Weihnachtskonzerts mit den herausragenden Sängern und Instrumentalisten des Ensembles Correspondances. In der Weihnachtszeit finden Sébastien Daucé und sein Ensemble Correspondances genau den richtigen Ton, um Festlichkeit aufkommen zu lassen und den Zuhörern Gelegenheit zur Kontemplation zu schenken. »Ich mache mir viele Gedanken darüber, wie ich Menschen zur Musik bringen kann«, sagt Sébastien Daucé. Mit den Weihnachtsmessen von Marc-Antoine Charpentier, einer subtilen Mischung französischer und italienischer Stilistik, angereichert mit dramatischen Elementen, wird ihm das mit Sicherheit gelingen.

---

# IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

SO  
02  
Februar  
16:00

»Die Leipziger Wunderkinder«

**Olga Pashchenko** *Fortepiano*

**Concerto Köln**

**Harry Ogg** *Dirigent*

**Felix Mendelssohn Bartholdy**

Ouvertüre h-Moll »Die Hebriden oder Die Fingals-Höhle« op. 26

**Clara Schumann**

Konzertsatz für Klavier und Orchester f-Moll

Vervollständigung des Particell-Fragments von Jozef De Beenhouwer

**Robert Schumann**

Andante cantabile

aus: Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello Es-Dur op. 47

**Clara Schumann**

I. Andante molto

aus: Drei Romanzen op. 22

für Violine und Klavier

**Frédéric Chopin**

Rondo. Vivace

aus: Konzert für Klavier und Orchester

Nr. 1 e-Moll op. 11

**Felix Mendelssohn Bartholdy**

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90

(»Italienische«)

Hotspot Leipzig: Im 19. Jahrhundert spielte hier die Musik, kreuzten sich die Wege einer illustren Schar prominenter Tonschöpfer. Beginnend mit dem »Wunderkind« Felix Mendelssohn Bartholdy spüren die Pianistin Olga Pashchenko und das Originalklangensemble Concerto Köln spannenden Verbindungslinien in der musikalischen Vergangenheit der Kulturmetropole nach. Als »Mozart des 19. Jahrhunderts« bezeichnete Robert Schumann den fast gleichaltrigen Felix Mendelssohn Bartholdy voller Bewunderung. Während der für seine letzten Lebensjahre nach Leipzig zurückkehrte, verbrachte Schumann hier die glücklichen vier ersten Ehejahre mit seiner angebeteten Clara, geborene Wieck. Und auch Frédéric Chopin weilte hier für zwei kurze Besuche: Im September 1835 war er Gast bei Felix Mendelssohn Bartholdy und der Familie Wieck – und fand lobende Worte für das brillante Klavierspiel von Clara; ein Jahr später wurde Chopin dann von Robert Schumann in Leipzig empfangen. Eine klingende Stadtgeschichte also.

**Abo** Sonntags um vier

---



Foto: DESIGNECOLOGIST

# PODCAST

## der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.



**Philharmonie-Hotline 0221 280 280**

**koelner-philharmonie.de**

Informationen & Tickets zu allen Konzerten  
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

**Herausgeber:** KölnMusik GmbH  
Louwrens Langevoort  
Intendant der Kölner Philharmonie  
und Geschäftsführer der  
KölnMusik GmbH  
Postfach 102163, 50461 Köln  
koelner-philharmonie.de

**Redaktion:** Sebastian Loelgen  
**Corporate Design:** hauser lacour  
kommunikationsgestaltung GmbH  
**Textnachweis:** Der Text von Ulrike Hecken-  
müller ist ein Originalbeitrag für die  
KölnMusik.  
**Fotonachweis:** Renaud Capuçon © Federal  
studio; Orchestre de Chambre de Lausanne  
© Federal studio

**Gesamtherstellung:**   
adHOC Printproduktion GmbH